



Abend-

Zeitung.

158.

Dienstag, am 3. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Cholera in Paris.

Von A. Bazin *).

Man hatte sie uns doch schon lange vorher angekündigt, man hatte uns auf der Charte ihrem schnellen und drohenden Gange folgen lassen. Die wandernde Seuche war von uns nur noch durch jenes enge Meer getrennt, das uns mit der Beweglichkeit seiner Wellen unsere wiedereingesetzten oder entthronten Könige zurückbringt oder entführt. Und doch beunruhigte uns diese Nachbarschaft weniger, als zuvor Berichte aus entfernten Ländern gethan hatten, doppelt schrecklich durch die Entfernung und die Neuheit. Unser ganzes Schrecken hatte sich an den ersten Beschreibungen ihrer Wuth, an den ersten Aufzählungen ihrer Schlachtopfer abgenutzt. Denn der Pariser kann vor einem Uebel, das er nicht sieht, sich nicht lange fürchten, er, der sich so leicht an sein Elend gewöhnt. Und dann setzt er auch, sage man ihm was man wolle, in die Gesundheit seiner Geburtsstadt Vertrauen, in die milde und reine Luft, die man von der Estrapade an bis zur Strafe des Felsens einathmet, in die Klarheit der Gewässer, welche die von unzähligen Abflüssen angeschwellte Seine fortrollt, in die wohlthuenden Aushauchungen der Straßenrinnen fast überall. Da die Epidemie auf sich warten ließ, so bildete er

sich ein, sie weiche vor unsern Calembours, Carikaturen und Patrouillen zurück, und hatte sie schon so ganz und gar vergessen, wie einen Entusiasmus vom vergangenen Jahre, eine Meuterei des verflorenen Monats, ein Skandal von gestern. Nichts hatte sich deshalb also in unserm Leben, unsern Gewohnheiten geändert. Alles ging jenen ungewissen und schwankenden Schritt fort, der weder die Süßigkeit der Ruhe besitzt, noch die mächtigen Zerstreuungen der Bewegung. Die Gesetzgebung stand eben beim Verwerfen der Scheidungen, das Budjet bei einer Oekonomie von 15 Millionen Franken, die Diplomatie bei ihrem 56sten Protokolle, die dramatische Kunst hatte zwei Theater geschlossen und die Politik war mit einem jener kühnen Vorschritte, welche ein großes Jahrhundert charakterisiren, auf einmal von den Glanzhüten zu den rothen Hüten übergegangen. Wir standen am Ende des März 1832. Wir sollten bald die grünen Blätter wiedersehen und keine Discussionen mehr hören.

Es war an einem jener schönen aber treulosen Frühlingstage, wo die voreiligen Strahlen einer glühenden Sonne unser Blut zu zeitig wallen lassen und uns, noch ganz pulsirend von dieser ungewohnten Wärme, den Erkältungen des Abends Preis geben, einer Zeit, reich an Schnupfen, Katarrhen, Halsgeschwüren und zurückgetretener Transpirationen. Uebrigens war es wie eine Art von Fest, denn wir haben von der Fastenzeit noch den Tag übrig behalten, der

*) Aus dem fünften Bande von le Livre des Cont-et-un.